

Kolossalfiguren geschmückt, die 21 m hoch sind. Durch einen schmalen Eingang betritt man den Tempel im Innern des Berges. Er besteht aus 8 Kammern, und im innersten Heiligtum, das 62 m tief im Berg liegt, sitzen an der Rückwand vier mächtige Figuren, die des Königs und der drei Götter. Die Strahlen der aufgehenden Sonne dringen durch den schmalen Eingang bis dorthin und erleuchten Amun, den Gott von Theben, Ramses, den König von Ägypten, und Re-Harachte, den falkenköpfigen Sonnengott, während Ptah, der Gott der Unterwelt, immer im Dunkel bleibt. Einige hundert Meter davon entfernt liegt der kleinere Tempel, den Ramses II. seiner Gemahlin Nefertari errichtet hat. Seine Front, mit 13 m Höhe und 29 m Breite weniger großartig, ist mit 6 Figuren von 11 m Höhe geschmückt. In seinem Innern befindet sich eine weite niedrige Halle, die von 6 Säulen getragen wird.

Vier Möglichkeiten boten sich an, diese beiden Tempel zu retten. 1. Man könnte um jeden der Tempel eine Betonmauer errichten, die ihn vor dem Wasser schützte. 2. Man könnte um beide Tempel zusammen eine Art Betonkuppel bauen. 3. Man zöge um beide Tempel einen großen Damm aus Steinen und Erden, der noch genügend Platz für den Vorraum des Tempels gelassen hätte.

Aber all diese Pläne schieden aus, auch der dritte, der in die engere Wahl kam. Er wäre zu teuer gekommen. Seine Kosten hätten sich auf 82 Millionen Dollars belaufen, zu denen jährlich weitere 370 000 Dollars für das Auspumpen des durchgesickerten Wassers gekommen wären. Außerdem war zu befürchten, daß der Damm den Spiegel des Stausees hätte ansteigen lassen, was wiederum zur Folge gehabt hätte, daß das Wasser in den Felsen eingesickert wäre und so von oben und von der Seite her allmählich den Tempel zerstört hätte. Der Hauptgrund jedoch war, daß dieser Damm das innere Geheimnis des Tempels zerstört hätte: die aufgehende Sonne hätte nicht mehr die Statuen an der Rückwand des Heiligtums getroffen.

So blieb der 4. Plan, den der italienische Architekt Piero Gazzola mit drei italienischen Firmen ausgearbeitet hat. Dieser sieht vor, daß die beiden Tempel, jeder für sich, zusammen mit dem Fels in eine Art Betonkiste eingepackt und 60 m gehoben werden. Das bedeutet, daß nicht weniger als 250 000 t gehoben werden müssen. Dieses kühne Unternehmen wird 70 Millionen Dollars kosten. (*The UNESCO-Courier*, Oktober 1961.)

Umwandlung der sowjetrussischen Landwirtschaft

Die Sowjetunion macht augenblicklich die größten Anstrengungen, ihre landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen. Bis 1980 soll sie um das Drei- bis Vierfache gestiegen sein. Ein ungeheurer Versuch, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten – heute 26 Millionen (in den USA 6 Millionen) – auf 6 Millionen gesenkt werden soll, um Kräfte für die Industrie zu gewinnen. Das bedeutet, daß die Landwirtschaft innerhalb von zwanzig Jahren eine nahezu zwölfwache Leistungssteigerung aufbringen muß.

Die Umorganisation begann schon vor Jahren. „Mit dem September-Plenum des ZK der KPdSU (1953) beginnt eine neue Etappe der Entwicklung der Landwirtschaft unseres Staates“ (*Woprosy istorii KPSS, Moskau, Nr. 5, 1959*, zitiert nach *Ostprobleme 11 [1959] 703*). Neben rein landwirtschaftlichen Maßnahmen, wie z. B. einer verstärkten Verwendung von Kunstdünger und künstlicher Bewässerung, will man es vor allem mit einer tiefgreifenden Strukturveränderung der gesamten Landwirtschaft versuchen. An Stelle der vielfach unrentabel arbeitenden kleinen Kolchosen sollen Großkolchosen treten. Damit vollzieht sich nach sowjet-russischer Auffassung ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung des Sozialismus. Zwar ist auch die Kolchose Eigentum der Gesellschaft, der genos-

senschaftlich organisierten Kolchosbauern, aber sie ist dem sozialistischen Staat gegenüber echter Eigentümer. Die Großkolchose nähert sich immer mehr der Struktur der Staatsgüter (Sowchosen). Ja viele von ihnen wurden bereits zu Sowchosen umgewandelt. Nach sowjetrussischer Auffassung ist das staatliche Eigentum allgemeines Volkseigentum und als solches die vollkommenere Form des gesellschaftlichen Eigentums.

Für die Kolchosbauern bringt dies wesentliche Änderungen ihres bisherigen Lebens mit sich. „Nach dem Zusammenschluß kleiner landwirtschaftlicher Artels (das Artel ist eine spezifisch russische Personenvereinigung, die aber auch Einzelleute von Genossenschaften und Gewerkschaften aufweist und die sich wirtschaftliche Ziele gesetzt hat, Anm. der Red.) und der Bildung großer Kollektivwirtschaften hat sich die Verwaltung dieser Wirtschaften bedeutend erschwert. Im Großkolchos ist es unmöglich, die allgemeine Versammlung aller Kolchosmitglieder häufig einzuberufen. Deshalb wurde es praktisch notwendig, neue demokratische Organe der Kolchosverwaltung zu schaffen.“

Hand in Hand mit dieser strukturellen Umwandlung geht eine Veränderung der sozialen Verhältnisse der Kolchosbauern. Diesen steht 0,32 ha Eigenland zu; 1958 waren davon im Durchschnitt 0,03 ha mit Obstbäumen und Beerensträuchern bepflanzt, die übrige Fläche wurde zu andern landwirtschaftlichen Zwecken bebaut. Im ganzen Land waren etwa 60% für Gemüse- und Kürbiskulturen vorgesehen. Vor allem aber entwickelte sich der Bestand an Kühen unverhältnismäßig besser als in den Kolchosen selbst.

Aber nun beginnt sich ein neuer Prozeß abzuzeichnen. Die Kolchosbauern der Großkolchosen verzichten mehr und mehr auf die Haltung einer Kuh, ja die Nebewirtschaft tritt immer mehr in den Hintergrund und erhält den Charakter einer Liebhaberei. Der Kolchosbauer wird zum Arbeiter mit festem Lohn auf Stücklohnbasis mit einer strengen Staffelfung. Auch hier gleicht sich die Kolchose immer mehr den Staatsgütern an. Und es ist zu vermuten, daß sich die Kolchosbauern auch in ihrem inneren Verhältnis zur Arbeit immer mehr dem der Industriearbeiter angleichen. Gerade die Auflösung der Maschinen-Traktoren-Stationen und die Eingliederung ihrer Maschinisten in die Großkolchose, wie das weithin geschehen ist, dürfte dabei einen nicht unbedeutenden Anteil haben.

Auch das Dorf selbst wird mehr und mehr einen städtischen Charakter annehmen. Anlässlich der Verleihung des Leninordens an die Ukrainische Republik ging Chruschtschew auf diese Frage ein (*Prawda* vom 12. Mai 1959, zitiert in *O-P* 12 [1959] 381) und forderte die Architekten auf, auch für das Dorf zweistöckige und höhere Häuser zu bauen, da man auf diese Weise näher zusammenrücken und die Gebäude von allgemeinem Interesse, wie Geschäfte, Schulen, Kindergärten usw. leichter erreichen könne.

Langsam aber sicher wird sich so eine allmähliche Umgestaltung des gesamten landwirtschaftlichen Lebens vollziehen. Aber nichts deutet darauf hin, daß damit der Unterschied der Klassen überbrückt werde. Im Gegenteil! Wie es scheint, bildet sich vielmehr eine neue Klasse, die der ihres Könnens bewußten Intellektuellen, die sich deutlich von den Arbeitern in den Fabriken und auf den Gütern abheben und auch nichts mit deren Arbeit zu tun haben wollen.

Das neue Programm und die neuen Statuten der KPdSU über die Religion

Die *Pravda* vom 2. 11. 1961 hat das am 31. 10. 1961 vom XXII. Parteitag der KPdSU einstimmig angenommene Programm veröffentlicht. Im Abschnitt „Überwindung der Überbleibsel des Kapitalismus im Bewußtsein und Verhalten der Menschen“ heißt es da:

„Die Partei betrachtet den Kampf gegen Äußerungen bürgerlicher Ideologie